

## Botschafterin für Erdoğan

Die für ihren hedonistischen Lebensstil bekannte US-Schauspielerin **Lindsay Lohan**, 30, entpuppt sich als Fan des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdoğan. Während eines Ferienaufenthalts in der Türkei besuchte Lohan ein Flüchtlingscamp in der Nähe der syrischen Grenze, dokumentierte das in ihren Socialmediakanälen und gab mehrere Interviews, in denen sie Erdoğan lobte, seiner Kritik an der Dominanz des Uno-Sicherheitsrats Verständnis entgegenbrachte und sich mit Hidschab zeigte. Was die Amerikanerin zu ihrem Propagandaeinsatz bewog, ist unklar. Erdoğan-Gegner mutmaßen, sie sei dafür bezahlt

worden. Eine regierungsnahen Journalistin verbreitet, türkische Freunde der Schauspielerin hätten ihr Interesse an der Türkei geweckt und ihr die Augen geöffnet. Andere meinen, Lohan sei vielleicht in einen Türken verliebt. ks



KEREM KOCALAR / ANADOLU AGENCY / GETTY IMAGES

## Auf der Suche

Das aus etwas verwirrenden Familienverhältnissen stammende Model **Kendall Jenner**, 20, wechselt die Seiten: Die Tochter von Kris und Bruce Jenner, der nach einer Geschlechtsumwandlung als Caitlyn bekannt ist, Halbschwester von Kim und anderen Kardashians, versucht sich als Modelscout und Fotografin. Für die Zeitschrift „Love“ fahndet Kendall Jenner über soziale Medien wie Instagram, wo sie mit über 67 Millionen Followern

bestens vernetzt ist, nach einem Covergirl. Die Frau soll zwischen 15 und 35 Jahre alt sein, unter dem Hashtag #LOVEME17 ein Foto posten und schreiben, was sie gern tut. Gemeinsam mit der Chefredakteurin des US-Modemagazins wählt Jenner dann 20 Finalistinnen aus, die sie im November in Los Angeles fotografieren wird. „Wir suchen nach der Ikone der nächsten Generation – ein bisschen wie ich, aber nicht ganz so gut“, sagt Jenner über die Aktion in einem Videoclip auf der Homepage des Magazins. ks



IMAGO



OLIVER DIETZE / DER SPIEGEL

## Der Augenzeuge

### „Das Aal-Taxi ist wichtig“

Europäische Aale schwimmen zum Laichen bis in den westlichen Atlantik, doch viele Exemplare kommen dort nie an: Sie sterben in den Turbinen von Flusskraftwerken. Der Biologe **Sebastian Hoffmann**, 36, fängt deshalb seit einem Jahr kiloweise Aale aus der Saar und lässt sie mit dem Lkw zum Rhein chauffieren.

„Früher verdienten die Berufsfischer im Saarland ihr Geld unter anderem damit, Aale zu fangen. Als in den Sechzigerjahren immer mehr Schleusen in die Saar gebaut wurden, starb der Aal dort praktisch aus. Heute muss der Mensch ganz schön nachhelfen. Seit 2009 werden jedes Jahr 15 000 kleine Glasaale in dem Fluss ausgesetzt, wo sie bis zur Geschlechtsreife bleiben. Danach wandern sie eigentlich mit der Strömung ins Meer bis in die Sargassosee östlich von Florida, um dort zu laichen und dann zu sterben. Doch so weit kommen viele der Tiere nicht. Sie werden vorher in den Turbinen der Flusskraftwerke entweder gehäckselt oder durch Turbinenschlag an der Wirbelsäule verletzt. Letzteres überleben sie zwar, sie schaffen es dann aber nicht mehr bis in die Laichgründe. Das kann doch nicht sein!

Glücklicherweise sieht das der Kraftwerksbetreiber Innogy auch so und finanziert die Aalschutzinitiative des Fischereiverbands Saar, für den ich arbeite. Jetzt gehe ich regelmäßig auf Aalfang. An mehreren Stellen habe ich am Boden der Saar insgesamt 120 Reusen verankert. Kleinere Tiere schwimmen einfach durch die Maschen. Bei den anderen schaue ich genau hin und wähle die geschlechtsreifen aus, sie sind an den ungewöhnlich großen Augen und den silbernen Flanken zu erkennen. Ich bringe sie in großen Bottichen mit dem Boot zu einer Fischzuchtanlage. Von dort fährt ein Lkw die Aale in Wassertanks 150 Kilometer weit nach Linz am Rhein. Ab dort gibt es keine Turbinen mehr im Fluss, und die Aale können es unbeschadet bis ins Meer schaffen.

Jede Woche fange ich etwa 40 Kilogramm Aale, das sind mehr als 50 Exemplare – deutlich mehr, als wir erwartet hatten. Und jedes weibliche Tier, das es bis ins Laichgebiet schafft, legt 100 000 Eier. Das Aal-Taxi ist wichtig, aber nur eine Notfallmaßnahme und keine dauerhafte Lösung. Das wäre nur die Entwicklung fischfreundlicher Turbinen. Nur, so schnell wird das nicht passieren.“

Aufgezeichnet von Laura Backes